

Bernhard Stricker

# Den Weg gesucht – den Wegweiser gefunden!

Eindrücke von der nationalen Tagung «Hausarztmedizin – Eine attraktive Disziplin mit Zukunft» am 16. Mai 2013

Die äusseren Rahmenbedingungen waren hervorragend und liessen keine Wünsche offen. Die Abläufe klappten perfekt, die einzelnen Programmpunkte und Workshops lagen stets im Fahrplan, die Moderation war ebenso professionell vorbereitet wie locker durchgeführt. Das galt auch für die vorgängige Planung der Tagung, die sorgfältig und zeitgerecht aufgegleist wurde. Mit anderen Worten: Der Boden für eine erfolgreiche Beackerung des nach wie vor brach liegenden Feldes «Hausarztmedizin» war für die Aussaat bereit. Nun galt es, an der Tagung vom 16. Mai das Feld zu bestellen, um im Herbst (Session des Parlamentes) erste Früchte ernten zu können und die Hausarztmedizin nachhaltig zum Blühen zu bringen.



## Programmatischer Ansatz

Das Motto der Tagung «Hausarztmedizin – Eine attraktive Disziplin mit Zukunft» hatte einen programmatischen Ansatz, doch die euphemistische Formulierung war wohl eher Zielformulierung als Programm. Denn wäre die Hausarztmedizin heute schon eine attraktive Disziplin mit gesicherter Zukunft, bräuchte es weder eine Volksinitiative noch einen Masterplan, um dieser Disziplin zu mehr Attraktivität zu verhelfen.

Die Tagung war eine direkte Folge des Masterplans, an dem seit rund einem Jahr intensiv – und in einigen Bereichen durchaus erfolgreich – gearbeitet wird und schon einiges in Bewegung gebracht hat. Dieser wiederum ist eine Folge der Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin», die ihrerseits wiederum eine Folge des drohenden Hausärztemangels ist.

Man ist sich in der Schweiz an den verantwortlichen Stellen in Politik und Behörden durchaus bewusst, dass etwas getan werden muss für die Hausarztmedizin. Es fehlt und fehlte denn auch nie an Testimonials und Bekenntnissen zugunsten der Hausarztmedizin. Um so überraschender war vor diesem Hintergrund, dass nicht viel Neues oder Konkretes zu hören war an der Tagung, zumal auch der Zeitpunkt und die Bühne ideal gewesen wären – rund drei Wochen vor der Sommersession.

Am ehesten in die Kategorie «Neue Ansätze und Ideen» gehörten die Gesprächsrunden zum Thema «Hausarztmedizin als Service

public». Dabei ging es vor allem um die Rolle der Gemeinden und Städte und um die Frage: Was und wie können Gemeinden zur Besserstellung der Hausarztmedizin und damit auch zur Sicherung einer Hausarztpraxis in der eigenen Gemeinde beitragen? Die bernische Landgemeinde Jegenstorf hat es vorgemacht und bot ein exemplarisches Beispiel, was möglich ist, wenn die Gemeinde und die Hausärzte gemeinsam nach Lösungen suchen. Jegenstorf hat heute eine grosse und für Hausärzte attraktive Gruppenpraxis dank der Unterstützung der Gemeinde.

## Hochkarätige Rednerliste

Viele, die in der Gesundheitspolitik Rang und Namen haben – und hatten –, traten an der Tagung auf. Den Einstieg machte die aargauische Regierungsrätin Susanne Hochuli, die in ihrem frischen und witzigen Eintrittsvotum den 1. April 2009 erwähnte, als sie an ihrem allerersten Arbeitstag als Gesundheitsdirektorin bereits Besuch von den Hausärzten erhielt – in Form der 1. April-Demo «Tag der Hausarztmedizin» und der Forderung nach mehr Unterstützung für die Hausarztmedizin.

Der Einstieg in die Tagung war geglückt, die Fortsetzung zum Teil etwas holpriger.

Prof. Thomas Zeltner, der ehemalige Chef des BAG, sprach danach über «Perspektiven für die Zukunft aus Sicht von Public Health und Primary Health Care», was angesichts seiner einstigen Funktion nicht einer gewissen Ironie entbehrte, war er es doch vor allem gewesen, der 2009 zusammen mit Bundesrat Couchepin gegen den erbitterten Widerstand der Hausärzteschaft die neue Analysenliste durchsetzte und damit die Demontage des Hausarzt-Labors vorantrieb und folglich die «Perspektiven für Primary Health Care» stark trübte. Mit Spannung war vor allem die Rede von Bundesrat Berset erwartet worden, des «Erfinders» des Masterplans. Abgesehen von seiner rhetorischen Brillanz blieb aber auch er unter den inhaltlichen Erwartungen. In seiner rund halbstündigen Rede war viel Kreatives und Philosophisches, aber nichts wirklich substanzvoll Neues zu hören, das einen Durchbruch gebracht hätte. Dabei war er der Hauptredner, es war seine Bühne, sein Auftritt, es war sein Heimspiel vor einem ihm mehrheitlich wohlgesinnten Publikum. Er hätte nur wenige konkrete Sätze im Sinne eines *Tatbeweises* zugunsten der Hausarztmedizin einbauen müssen, um Signalwirkung zu erzielen. Damit hätte er sich auch wohlthuend von seinen beiden Vorgängern im Bundesrat (Couchepin, Burkhalter) abgehoben, denen man ihre verbale Unterstützung der Hausarztmedizin nie wirklich abnahm. Bundesrat Berset hingegen wirkt auf die allermeisten Hausärzte sehr glaubwürdig.

Ein gewisses Highlight war das Referat von Prof. Domhnall MacAuley, des in England tätigen Hausarztes und Redaktionsmitglieds beim «British Medical Journal». Er sprach über «Successful Health Care Systems» und meinte damit die erfolgreiche britische Formel der Grundversorger-Förderung. Den Briten ist es gelungen, die medizinische Grundversorgung nicht nur zu fördern, sondern sie gleichzeitig auf einem hohen Qualitätslevel zu halten. Sein Referat war ein eigentlicher Steilpass für die später folgende Podiumsdiskussion: Kann England ein Vorbild für die Schweizer Gesundheitspolitik sein?



### Networking

Neben dem offiziellen gab es ein inoffizielles Programm: das «Networking». Vieles dürfte nicht auf der Bühne oder vor offenem Mikrophon, sondern im bilateralen Gespräch zur Sprache gekommen sein. Vor allem in Bezug zu offenen Fragen des Masterplans und im Hinblick auf den bevorstehenden Schluss der parlamentarischen Phase. Hierzu lässt sich notgedrungen keine verbindliche Aussage über mögliche Resultate machen.

Gleichwohl lässt sich als Fazit feststellen, dass die Tagung insofern ihr Gutes hatte, als sie laufende Gespräche weiterführte und vertiefte. Kommunikation ist in der aktuellen Situation hilfreich. Die wichtigsten Player waren an der Tagung vor Ort und waren ernsthaft bemüht, die Hausarztmedizin aufzuwerten, auch wenn am Schluss keine konkreten Resultate protokolliert werden konnten.

Der Weg zum Ziel ist nach wie vor unklar, aber ein Wegweiser, der verschiedene Lösungsmöglichkeiten in verschiedene Richtungen aufzeigt, wurde gefunden.

Dazu kommt eine systembedingte Trägheit des politischen Systems: Was in anderen Ländern möglicherweise schneller geht, braucht in der Schweiz etwas länger. Und viel Geduld. Die Einführung der AHV oder des Frauenstimmrechtes lassen grüssen.

Vor diesem Hintergrund war die Tagung ein Schritt in die richtige Richtung – allerdings im Schnecken tempo. Das wäre weiter nicht schlimm, wenn genügend Zeit vorhanden wäre.

Doch der drohende Hausärztemangel hält sich leider nicht ans Schnecken tempo.

---

Korrespondenz:  
Bernhard Stricker, lic. phil  
Medienbeauftragter Verein Initiativkomitee «Ja zur Hausarztmedizin»  
Waaghausgasse 5  
3011 Bern  
info[at]jzh.ch